LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY OF ILLINOIS
21 OCT 1914

Sonderabdruck aus den Süddeutschen Monatsheften

Esla

An Deutschland!

Von Rudolf von Scala, Professor der Geschichte an der Universität Innsbruck.

„Ich kenne keine Parteien mehr.
Ich kenne nur Deutsche."
(Kaiser Wilhelm II.
4. August 1914.)

„Zur rechten Zeit das rechte Wort! Der rechte Mann am rechten Ort!" So fühlt ganz Deutschland, daß mit den Worten Kaiser Wilhelms die neue Entwicklung voll gekennzeichnet ist. Durch Blut und Eisen ist das Deutsche Reich zusammengekittet worden. Durch Blut und Eisen wird nunmehr jegliche Parteizerklüftung in dem also zusammengeschmiedeten Deutschen Reiche geheilt. Und wie bei uns in Österreich jedes Zagen, jeder Kleinmut langjähriger innerer Zwistigkeiten untergegangen ist in heißer Empörung, glühender Sehnsucht nach Niederbeugung frevelhafter Bestrebungen, wie aus den stürmischen Wogen der Begeisterung ein wiedergeborenes Neuösterreich erstanden ist, das sein Volksheer in kaum zu bezähmender Leidenschaft gegen die Moral des byzantinischen Ostens entsendet, so hat Deutschland sich in Einigkeit und hinreißender Kraft erhoben, uns, seinen Bundesgenossen, und „mit der alten Kulturgemeinschaft der beiden Reiche" sich selbst zu schützen.

Wohl abgestimmten feierlichen Glockentönen gleich klingen zusammen die erhebenden Kundgebungen der deutschen Fürsten, die Aufrufe der hohen Schulen, der Ausdruck des machtvollen Kampfeseifers des Adels, der Bürger, der Bauern, der Arbeiterscharen, ein überwältigender Rütlischwur, zu dem wir mit die Hand erheben! Von jenseits des Weltmeeres dringt der begeisterte Zuruf der Stammesgenossen herüber, der die Einigkeit der Geister verkündet und ihr Blut zur Verfügung stellt.

Schon wendet sich inmitten der tiefen Bewegung die sinnende Erinnerung zurück an ähnliche große Zeiten; schon tauchen die Befreiungskriege und 1870/71 zum Vergleiche auf. Nicht um den Glanz jener Zeiten zu mindern, nicht um vergangener Entwicklung Trübes zu entnehmen, nur um die Gegenwart ihre volle Weihe ausströmen zu lassen: wo wäre ein Rheinbund möglich? wie wäre heute möglich den Kriegskredit zu weigern? Mählig dämmernder Erkenntnis der Allgemeinheit von damals ist heute vom ersten Augenblick des Daseinskampfes an die tiefe und kristallklare Überzeugung aller Geister, die herzerwärmende Glut aller Herzen an die Seite zu stellen.

Es hieße die Hoheit dieser uns alle läuternden Tage und Wochen mit Schlamm bespritzen, wenn wir uns vertiefen wollten in die abgründige Erbärmlichkeit, die Deutschland und Österreich-Ungarn in den Kampf getrieben hat. Schaudernd erlebten wir, wie die beiden Reiche mit einem Netz von Spionen überzogen waren, wie mitten unter uns russisches Gold Verräter in Menge gewonnen hatte, wie uns das ganze ehrbare Leben — wenn schon nicht die Brunnen — vergiftet worden wäre. Ein ganzer Stamm von Meuchelmördern war erzogen worden, Bomben waren zum gewöhnlichen Kampfmittel im Frieden geworden. Und der heiße Wunsch, daß hier endlich die tiefeinschneidende Grenze gezogen würde zwischen mitteleuropäischer Moral, langgewöhnter Gesittung, ehrlicher Geradheit einerseits und byzantinischem Slawentum mit all seinen Meuchelmordüberlieferungen andrerseits, eine Grenze, die quer durch alle politischen Erwägungen von Gleichgewicht und törichten Anklagen von germanischer Eroberungslust sich durchsetzen würde, ward durch die westlichen Mächte zerstört. Daß die französische Regierung in Einhaltung staatlich-verkünstelter Verpflichtungen und in Fürsorge für reiche dem Osten gespendete Schätze durch ständige Feindseligkeit gegen Deutschland sich als besonders opferfähig und staatsliebend erweisen wollte, war klar. Aber England mit seinen hohen Begriffen von persönlicher Ehrenhaftigkeit, die uns den nun zu streichenden Namen des Gentleman geschenkt haben, steht auf Seite Serbiens, das mit seiner Moral wie ein Aussatz Europa zu ergreifen droht, steht auf Seite Rußlands, das persönlichen Ehrenwortbruch bei Herrn und getreuen Dienern des Herrn in den Dienst politisch-militärischen Betruges stellt.

So empfinden wir im tiefsten Innern, ob wir selbst zu Felde ziehen oder unsere Söhne, Brüder, Väter, Gatten, Verlobte hinaussenden, ob Männer, ob Frauen, ob Jünglinge oder Mädchen, daß niemals, so lange die Kämpfe der Menschen währen, alle heiligen Güter des Lebens so sehr gefährdet, und einheitlich zusammengefaßt zu verteidigen sind, als in diesem Kriege Deutschlands und Österreich-Ungarns. Wir verteidigen mit Gut und Blut unsere Ehre, unser Recht, unser Dasein, unsere Nation, unser Vaterland und die alten Kulturgüter. Götterdämmerung bräche über uns herein, wenn wir besiegt werden könnten. Aber ein einziger Aufschrei aller, die das Heil der Menschheit wollen, setzt der Möglichkeit des Barbarensieges ein millionenfaches „Nein" entgegen. Nun empfindet Deutschland mit uns den großen naturnotwendigen Krieg, der die Städte und das Land entvölkert, Handel und Wandel lahmlegt, den Krieg, der den Zurückgebliebenen den weichen Pfühl, die Nahrung des heimischen Herdes, die Schönheit und den Zauber der Natur, die tägliche Beschäftigung, alle Werke des

Friedens als unnütz erscheinen läßt. Nur Prometheus gilt, Epimetheus muß zugrunde gehen: wir erleben gemeinsam den Krieg, der auch alle Zurückgebliebenen zu Tatmenschen umschafft, den Krieg, der aus Sorge und Leid die unsagbare Hoheit des Gemeingefühles aufblühen läßt, der das nicht der Allgemeinheit nützlich eingegliederte Einzelwesen in seiner ganzen Hilflosigkeit und Nichtigkeit, den Staat, das Vaterland, den gemeinsamen Kulturbesitz als Güter höchster Ordnung erkennen läßt, ohne die wir nicht mehr leben *wollen*. Wir erleben gemeinsam den Krieg, in dem das dem Staate eingegliederte und dienende Einzelwesen durch Ausbildung des sittlichen Willens, der geistigen Fähigkeiten, der körperlichen Kräfte sich der Allgemeinheit, der Gegenwart und der Zukunft restlos opfern kann: durch Einsatz seines ganzen Seins. Wer ist nicht in tiefster Seele demütig und gehoben zugleich, diese Zeit, diesen Kampf zu erleben, in dem für uns der uralte Zwiespalt zwischen Einzelwesen und Gesamtheit in einzigartiger Weise geschlichtet ist. . . . Alle sind Streiter, alle sind Soldaten im heiligen Dienste. Kinder, Frauen, die akademische Jugend, soweit sie nicht unter den Fahnen dient, bergen die jetzt doppelt kostbare Ernte, in die verwaisten Schreibstuben der Ämter ziehen, um „des Dienstes ewig gleichgestellte Uhr" nicht stocken zu lassen, Lehrer aller Schulen, Männer ein, die des Lebens Dienstpflicht längst erfüllt hatten. Und ein Heer von kundigen Heilkünstlern und zarten Pflegerinnen ist gerüstet, die Wunden zu heilen, die in der Abwehr frechen Angriffes den Streitern geschlagen werden.

Von fürsorgender Leitung geübt und gerüstet, von den Kräften einer unsagbaren Begeisterung vorwärts getrieben, von der Überzeugung eines gerechten Daseinskampfes erfüllt, wird Deutschland kämpfen und wir Österreicher und Ungarn, die wir von den Geistern der Bundesgründer, Bismarcks und Andrassys, umschwebt werden, die wir in tiefster Dankbarkeit der beiden hohen Kontrahenten des Vertrages, unseres Kaisers Franz Joseph und des Kaisers Wilhelm gedenken, die wir in tiefster Seele überzeugt sind, daß unsre Heere ebenso für Deutschlands Ehre und Bestand kämpfen wie die Deutschen für Österreichs Ehre und Bestand, halten durch unerschütterliche Gesinnung, durch unsere kampfesfrohen Heere, die die großen gemeinsamen Erinnerungen der Befreiungskriege in sich aufleben lassen, Waffenbrüderschaft in *allen Kämpfen*, die uns drohen, durch dick und dünn, in Not und Tod.